



Giordano Bruno

Das unermessliche Universum und die zahllosen Welten

Das unermessliche Universum und die zahllosen Welten

[Vorwort](#)

[1. Buch](#)

[2. Buch](#)

[3. Buch](#)

[4. Buch](#)

[5. Buch](#)

[6. Buch](#)

[7. Buch](#)

[8. Buch](#)

[Impressum](#)

Vorwort

Autorenname

Im Buch „De Immenso“ widerlegte Giordano Bruno die in seiner Zeit herrschende Vorstellung vom Universum. Die Erde sollte unbeweglich im Zentrum des Universums ruhen, und die Sonne, die Planeten und die Fixsterne an Kristallschalen befestigt sein, die einmal täglich die Erde umkreisen. Vor allem die katholische Kirche verteidigte das von Aristoteles überlieferte Weltbild. Wer es in Frage stellte, musste mit einer "peinlichen Befragung" rechnen.

Mit beißendem Spott wehrte sich Giordano Bruno gegen dieses Denkverbot und entwickelte die Vision eines unendlichen Universums. In seiner Auseinandersetzung mit dem geozentrischen Weltbild, mit den sich ewig um die Erde als Mittelpunkt drehenden Kreisschalen, an denen die Sterne wie Lampions festgeklebt sein sollten, ließ Giordano Bruno kaum eine sarkastische Verspottung oder witzige Ironie aus. Die Doktoren, die in ihren Talaren von den Lehrstühlen herab den Leuten Albernheiten erzählten, die höchstens als Märchen für kleine Kinder zu gebrauchen

waren, die Kuttenträger, die aus lauter Geldgier die Menschen verdummt und ihnen mit ihren Dogmen von Hölle und Gericht Angst einjagten, wurden ebenso zum Gespött wie Aristoteles selbst, der als unantastbare Autorität herrschte, oder die Macht, die all dies zementierte, die schwarzen Henker der Inquisition, die jede Kritik im Keim erstickten.

Obwohl Giordano Bruno viele Gedanken der Moderne vorwegnahm, entspricht sein Bild vom lebendigen, von Spiritualität erfüllten Weltall, in dem die Götter tanzen, sicher nicht dem rationalen und materialistischen Weltbild der modernen Naturwissenschaften. Andererseits sind die in diesem Buch behandelten Grundfragen, wie die Endlichkeit oder Unendlichkeit des Weltalls, die Beziehung zwischen Raum und Materie oder das Wesen der Schwerkraft, auch heute noch unbeantwortet. Vor allem ein Aspekt des Universums wird jedoch in diesem Buch deutlich, dessen wir uns heute kaum noch bewusst sind, obwohl er unser Leben zentral steuert, denn das Universum war und ist für den Menschen das Spiegelbild seiner Transzendenz, was oder wie er sie sich auch immer vorstellt. Das Bild der glänzenden, wandernden Sterne, des leuchtenden Mondes in der Nacht und der Sonne, die jeden Morgen die Dunkelheit der Nacht besiegt, war für den Menschen seit Urzeiten ein Sinnbild seiner eigenen Einbindung in einen größeren, transzendenten Zusammenhang.

Transzendenz jedoch gibt nicht nur Sinn und Identität, sondern war auch stets ein Mittel, um Macht über Menschen zu erlangen. Seit den sumerischen und babylonischen Astrologen, Stonehenge und den Pyramiden ist deshalb das Reich der Sterne eine Staatsangelegenheit. Die unveränderliche, festgefügte Endlichkeit kosmischer Ordnung spiegelte nicht nur den absoluten Machtanspruch babylonischer Herrscher wider, sondern auch den absoluten Anspruch auf religiöse Autorität des Papstes. Wie die Sterne, die Planeten, der Mond und die Sonne am Himmel innerhalb eines starren Systems um die Erde kreisten, sollten gemäß der Ordnung und Norm eines für alle Zeiten festgelegten kollektiven Gefüges die Menschen um das Zentrum der Macht kreisen, und es galt als subversiv, diese Ordnung in Frage zu stellen und sich als denkendes Individuum dem gläubigen Kollektiv gegenüberzustellen.

Diese finsternen, grausamen und unfreien Zeiten haben wir modernen Menschen hinter uns. Heute herrscht Meinungsfreiheit und Demokratie, so klopft man sich auf die Schulter. Bei dieser Freude bleibt allerdings ein schaler Nachgeschmack. War da nicht noch was? Ist es überhaupt vorstellbar, dass heute ein Mensch nur wegen seiner Meinung über Astronomie verurteilt wird? Ist Inquisition heute überhaupt noch nötig? Ist der moderne Mensch wirklich freier oder sind die Methoden der Unterdrückung nur subtiler geworden?

Wenn Giordano Bruno schreibt, dass schon die Jugend lernt, nicht selbst zu sehen, sondern mehr den Augen anderer als den eigenen zu vertrauen, könnte man dies für eine Beschreibung der modernen Mediengesellschaft halten. Wenn er schreibt, dass die Menschen dazu angehalten werden, nachzuplappern, was bereits vor ihnen gedacht und für wahr gehalten wurde, so erinnert das an unsere Schulen und Universitäten. Von Kindesbeinen an lernen die Menschen damals wie heute, nicht zu denken, sondern die Gedanken anderer zu wiederholen, nicht zu erkennen, sondern die Erkenntnisse anderer auswendig zu lernen. Sie werden konditioniert auf die Abhängigkeit von einer Wirklichkeit aus zweiter Hand. „Wirklich“ ist nicht, was der Mensch erlebt, erfährt und empfindet, sondern was andere erlebt, erfahren und empfunden haben, was man im Fernsehen, Internet oder Kino sieht, im Radio hört oder in der Zeitung liest. Die eigene Wirklichkeit wird mehr und mehr als langweilig, minderwertig, ergänzungsbedürftig und unreal empfunden.

Aber was hat das mit dem Weltall zu tun und mit unserer Vorstellung vom Universum? *Wie oben, so unten*, sagte Hermes Trismegistus. Wenn im modernen All öde Gesteinsbrocken mehr oder weniger sinnlos durch eine noch ödere Leere rasen, dann sieht sich darin auch der moderne, individualisierte Mensch, der mit aberwitziger Geschwindigkeit und viel PS durch die fragmentierte

Wirklichkeit der modernen Gesellschaft rast, um nur ja nicht den Anschluss zu verpassen. Wenn die Astronomen heute vom Urknall erzählen, von einem Universum, das sich in rasender Geschwindigkeit ausdehnt, um sich entweder im Nichts zu verlieren und einen Kältetod zu sterben oder mit einem großen Knall zu implodieren, wenn sich der Prozess umkehrt, lässt Rückschlüsse auf das Bild zu, das die Menschheit von ihrem eigenen Schicksal hat.

Was aber unterscheidet die leere und öde Entgrenztheit des modernen Weltalls vom unendlichen Universum Giordano Brunos, in dem die Götter tanzen? Da es zum Wesen der Entgrenzung gehört, den Menschen auf seine individuelle Existenz zurückzuwerfen, hängt der Unterschied davon ab, ob er dies als Verlust oder Befreiung empfindet, und ob Individualismus zu Individualität führen kann. An diesem Punkt steht sowohl die Religion als auch das wissenschaftliche Weltbild dem Menschen im Weg, denn für die Kirchen ist Individualität immer suspekt und vom Ansatz her „sündig“, und für die Wissenschaft mit ihrer Forderung nach der Wiederholbarkeit jedes Experiments ist das Individuelle ein nach Möglichkeit zu eliminierender Störfaktor. Deshalb bleibt der moderne Individualist trotz aller Neuzeitlichkeit und allen Fortschritts ein verwaister Kollektivmensch ohne Kollektiv, der nach Ersatzbefriedigungen sucht für den Verlust verbindlicher Normen und Hierarchien.

Wer dagegen nicht ein mehr oder weniger zufälliges kulturelles Kollektiv als Medium von Sinn und Transzendenz betrachtet, sondern das eigene Sein, seine eigene individuelle Spiritualität oder seine Seele, die für Giordano Bruno in Beziehung zur Weltseele stand, wird diese Entgrenzung als Befreiung empfinden. Auf diese Weise ist jede Mystik im Grunde ein Akt der Rebellion, ist „antiautoritär“, denn sie achtet wie Giordano Bruno nur die Autorität der eigenen inneren Erfahrung. Dieser Prozess der mystischen Individuation als ein Dialog zwischen Mensch und Unendlichkeit, Mensch und Universum und letzten Endes Mensch und Gott ist das eigentliche Thema dieses Buches.

1. Buch

Giordano Bruno

Das unermessliche Universum und die zahllosen Welten

(DE IMMENSO ET INNUMERABILIBUS
SEU DE UNIVERSO ET MUNDIS)

Übersetzt von

Erika Rojas

JORDANUS BRUNUS NOLANUS

**Das Unermessliche und Unzählbare
oder das Universum und die Welten**

**Dem edlen und ehrwürdigen Helden Heinrich Julius,
Herzog von Braunschweig und Lüneburg,
Bischof von Halberstadt, etc.**

WIDMUNGSSCHREIBEN UND AUFSCHLÜSSELUNG

DEM EDLEN UND EHRWÜRDIGEN FÜRSTEN
HEINRICH JULIUS, HERZOG VON BRAUNSCHWEIG
UND LÜNEBURG, BISCHOF VON HALBERSTADT

JORDANUS B.N.S.

Zuerst bei den Ägyptern, dann aber auch bei den Persern und Römern (der Beste als der Erste) war es Brauch, dass Weise Könige wurden und Könige Priester waren. Wer sich durch Wissen, Macht und Einfluss auszeichnete, wurde deshalb Trismegistus genannt. Dort unterdrückte der arme Philosoph nicht wegen schämlicher Furcht vor den Mächtigen seine Wahrnehmung der Natur und das Licht des Denkens, um als Heuchler unrühmlich für den Applaus von Würdenträgern die Wahrheit zu verfälschen. Der König brachte nicht die Verhältnisse in Unordnung, zersplitterte das Königreich und setzte sich selbst der Schmach aus, weil er auf die Stimme eines einzigen dreisten und geschmacklosen Schmeichlers hörte und in der Hoffnung auf den Himmel und aus Furcht vor der Hölle zum Götzen, Arm und Werkzeug von Ruhmlosigkeit, Dummheit und Bosheit wurde. Die Gesetze, die Religion und die Kultur, die in Übereinstimmung mit der Auffassungsfähigkeit, dem Nutzen und der Abwehr jedes Volkes der Stabilität, dem Wachstum und der Verteidigung des Staates dienten, gleichgültig ob sie erfunden, erforscht oder offenbart waren, wurden daraufhin nicht durch die Vorspiegelungen verschiedener Arten von Betrügnern zum Brennstoff von Täuschungen, zum Zunder des Missbrauchs und zum Feuer

des allgemeinen Aufruhrs. Hervorragend, ausgezeichnet und unübertroffen wirkten so als gleichsam dreifaches Band die Klugheit in der Staatsführung, die Macht zu handeln und die Vernunft in der Durchführung zum Ruhme des Fürsten, zum Nutzen des Staates und waren ein Beispiel für ihr Zeitalter. So denke ich, dass er als Weiser, der Dinge mächtig oder auch sie verachtend, nicht aus Habsucht für Lohn die Unwahrheit sagte. Als Priester täuschte er nicht aus unwürdigem Ehrgeiz, denn er besaß selbst die Ehre des Adels. Als König war er begabt mit dem Licht der Wahrheit, der Glut der Frömmigkeit und edler Würde, um Weisheit und Güte in die Brust der Menschen einzupflanzen. Er zeigte sich als wahres Abbild der Göttlichkeit unter den Menschen, denn keinem war er in irgendetwas unterlegen.

Wird man nun unter einem Kopf voller Dummheit und einer Brust (oder einem Aufbewahrungsort) voller widersinniger Einflüsterungen als Arm der Macht eine bessere Figur machen als ein einzelner, sehr starker Dummkopf, der durch Glück und Zufall inmitten eines einfachen, zitternden und wehrlosen Volkes ein tödliches, zweischneidiges Schwert schwingt? Diesem lehrte nämlich eine gemeine Herde Bauern die Sitten, von akademischen Grammatikkünstlern wurde er in unverschämten Verfänglichkeiten unterrichtet, und in einer schläfrigen Höhle der Melancholie voller Blendwerk wurde ihm von einem Verkünder des Geheimen und armseligen Emissär eines zürnenden Gottes seit seiner

Jugend der Becher der Unbildung, der Dummheit und der Gottlosigkeit bis zur vollkommenen Trunkenheit gereicht.

Was nun das Vorliegende betrifft, so habe ich ein einfacheres Gemüt als die Redner nach den Regeln der Rhetorik oder Eure nicht minder begabte und durch einen gewissen inneren Genius erstarkte edle Hoheit, deren Fähigkeiten, Wohlwollen und Gaben von einem anderen Ort erworben sein mögen. Dies beweist durch ihren auserlesenen Glanz auch Eure vornehme und erfahrene Kurie, die aus den wichtigsten Vertretern des Adels und der Intelligenz besteht, jedes Zeichen von Ruhm besitzt (und die Euch immer so diene, wie sie Euch jetzt dient). So treffen in der Tat in Eurer Hoheit die Natur, die Begabung und das Glück zusammen, so dass Ihr durch die glückliche Natur des Volkes, die geistige Bestimmung des Priesters und durch die natürliche Veranlagung mit Recht der Leiter der Universität seid, die in diesem Jahrhundert wahrscheinlich die beste ist. So seid Ihr durch göttlichen Rat aus dreifachem Grund ein Würdenträger, denn Ihr legt weise vorausdenkend fest, führt machtvoll aus und bewahrt und verteidigt ohne Tadel. Mir, dem sich in Deutschland wie in einer friedlicheren Region Europas in dieser wechselhaften Zeit nicht so sehr auf Grund von Berichten, sondern durch eigene Wahrnehmung und verbürgte Erfahrung der leuchtende Ruhm des Herzogs zeigte, würde es ein unmenschliches, profanes und unwürdiges Benehmen erscheinen, wenn ich dieses

Ebenbild des Göttlichen nicht durch irgendeine mögliche Widmung ausdrücklich beschenken, hochachten und verehren könnte. Dreimal also biete ich Euch, dreimal großer Fürst, das Geschenk aus der Schatulle meiner Wenigkeit an, erstens dem Gelehrten und Weisen, zweitens dem Bischof und Eingeweihten des Heiligen und drittens dem Fürsten und Hirten des Volkes.

Es liegt als erstes das Buch vom Kleinsten, vom Großen und vom Maß bei, dessen Lehre, Erkenntnis und Unterweisung das Verständnis der ersten Prinzipien betrachtet. Im zweiten Buch über die Monade, die Zahl und die Gestalt werden durch die Offenbarung, den Glauben und die Prophezeiung gewisse Grundlagen oder Merkmale der Vorstellungskraft, der Meinungen und der Erfahrungen erkannt. Der dritte Teil des Buches vom Unermesslichen, Unzählbaren und Ungestaltbaren im Universum stellt auf klare, sichere und unumstößliche Weise dar, wie die Gemeinschaft der Welten geordnet ist, dass ein einziges, unendliches Reich einer unendlichen Macht unterstellt ist, und dass sich die Ordnung der Natur auf logisch begreifbare und nicht logisch begreifbare Weise offenbart. Im ersten Buch streben wir eifrig, im zweiten fragen wir ohne Gewissheit, und im dritten forschen wir mit klarer Erkenntnis. Im ersten überwiegen die Sinne, im zweiten die Worte, im dritten die Realität. Das erste bezieht sich auf das uns Angeborene, das zweite auf das Gehörte, das dritte auf das Erforschte. Das erste folgt

sicher der mathematischen Methode, das zweite der göttlichen (soweit möglich), das dritte in Wahrheit der natürlichen.

Das erste hat einfache Objekte, das zweite abstrakte, das dritte zusammengesetzte. Im ersten hat das Wissen einen Körper, im zweiten einen Schatten, im dritten eine Seele. Im ersten Buch sind die Teile die Begrenzung, das Minimum und die Größe, die Grundlagen sind die Linie, der Winkel und das Dreieck, und die Lehrer sind die Tempel Apolls, Minervas und der Venus, die aus sich berührenden, durchdringenden und enthaltenden Kreisen erbaut sind. Diese umfassen, untersuchen und erklären kraft der Definitionen, Axiome und Theoreme alle Gestalten, Zahlen und Maße. Im zweiten ist die Monade die Substanz des Seienden, die Zahl ist seine innere Qualität oder sein spezifisches Unterscheidungsmerkmal, die Gestalt ist äußeres Akzidens und Zeichen. Die Monade sehen wir im Kreis, die Zahl in der dreifachen Triade der übrigen Archetypen, die Gestalt grundsätzlich zwar im Einzelnen, in der Realität jedoch in allem. Durch die Monade stimmt alles überein, durch die Zahl unterscheidet es sich voneinander, durch die Gestalt steht es im Gegensatz zueinander. Denn die Monade ist die unteilbare Substanz des Seienden, die Zahl ist eine gewisse Entfaltung der Substanz, die Gestalt jedoch breitet sich von der Lage und Ordnung des entfalteten Ursprungs her aus. Durch die Monade ist jedes absolut wahr, durch die Zahl ist

es auf seine eigene Weise gut, durch die Gestalt ist es durch ein bestimmtes Maß schön. Denn die Wahrheit zeigt sich an jedem Ort auf andere Weise, das Gute ist für jeden und an jedem Ort etwas anderes, das Schöne zeigt sich für jeden, an jedem Ort und zu jeder Zeit auf andere Weise. Was sich gut verhält, lehrt die Monade zu bleiben, was sich schlecht verhält, den Ort zu wechseln, die Zahl gibt den Namen und die Gestalt den Habitus.

Im dritten Buch wird von der Dunkelheit durch die Farben der Zugang zum Licht eröffnet. Die Unterscheidung zwischen dem Ende, dem Endlichen und dem Unendlichen wird betrachtet, andererseits zwischen dem Bewirkenden, dem Element und der Wirkung, sodann zwischen der Bewegung, der Ruhe und der Unbeweglichkeit. Es wird gezeigt, dass im Universum die wichtigsten Elemente das Wasser, das Licht und die Luft sind, die wichtigsten Seinsformen (unter einem einzigen existierenden und von jeder Ordnung losgelösten Schöpfer) Sonne, Erde und Himmel. So ist es ein Hindernis für die Naturwissenschaften und der hauptsächlichste Grund für Unwissenheit, dass die Übereinstimmung des Seienden in der Substanz, in der Bewegung und in der Kraft nicht erkannt wird. Die Vollkommenheit des Universums beruht auf der Einheit, der Wahrheit und der Güte, auf der Wirksamkeit der aktiven Potenz, auf der Bereitschaft der passiven Potenz und auf der Vorzüglichkeit der Wirkungen. Diese Vollkommenheit kann

nur in der unzählbaren Vielheit, in der unermesslichen Größe und in der geschauten Schönheit der harmonischen Ordnung wahr sein. So wird alles Wissen erforscht, gelenkt und angewandt. Auch wird es auf einer einzigen Stufenleiter in einer dreifachen Ordnung unterteilt, so dass sich mit der Kürze die Einfachheit, mit der Einfachheit die Wahrheit und mit der Wahrheit die Gewissheit verbindet. In der Tat wird im Seienden die Vorzüglichkeit, in der Verschiedenheit des Dargestellten die Ordnung und in der geringen Zahl der Mittel die Kraft betrachtet, durch welche die Natur sich zeigt, die Vernunft abwägt, und Gott alles in allem bewirkt. Dies halten die meisten, die es von weitem sehen, für hässlich und absurd. Wenn man es jedoch näher betrachtet, ist es schön und wahr, aus nächster Nähe ist es das Schönste und zugleich auch am sichersten Erwiesene. Vor seiner Gewissheit und Klarheit entfliehen jene dunklen Erdichtungen, die für wahr und schön gehalten werden, weil die Gewohnheit zu glauben es erzwingt. Sie werden durch die Waagschale des Denkens oder durch ihre Unhaltbarkeit als ungewiss und unschön erkannt und erweisen sich schließlich im Licht der Natur, das aus unseren Gedanken und Beweisen hervorleuchtet, als hässlich und unmöglich, wie weit sie auch fliehend davor zurückweichen mögen. Deshalb bitte ich Euch, Ehrwürdige Hoheit, dass Ihr es wie ein Weiser erkennend prüft, wie ein Bischof aufrichtig beurteilt, und wie ein Fürst mit Macht vor Verachtung, Ignoranz, Bosheit und Gemeinheit, vor Verleumdungen und

Gewalt verteidigt. Als ich selbst die Dunkelheit mit Wagemut, dem Wort und der Feder bekämpfte, bezwang und vernichtete, so tat ich dies durch das Licht des Denkens, das mir beistand, durch die Sonne der Natur, die mir zustimmte, und durch die Gunst des höchsten Gottes, der mich dazu bestimmte. Ihn bitte ich, dass er unseren Geist mehr und mehr für die Wahrheit erleuchtet, darüber hinaus das Herz für die Güte entflammt und den Arm Eurer Edlen Hoheit weiter und herrlicher erhöht. Vale.

I. BUCH

I. KAPITEL

Es ist der Geist, der mich belebt
und der Brust die Empfindung einhaucht,

der an den Schultern Flügel wachsen lässt

und in edler Ordnung mein Herz

für das vorgezeichnete Ziel entflammt.

Nun können Schicksal und Tod verachtet werden.

Weit öffneten sich die geheimen Tore,

die wenige nur durchschreiten,

und zerbrochen sind die Ketten,

von denen wenige nur sich lösen.

Jahrhunderte, Jahre, Monate, Tage und ihre vielen Erben,

die Waffen der Zeit, viel härter noch als Stahl und Diamant,

vergeblich soll ihr Wüten bei uns sein.

Es zerteilt der Furchtlose

den unendlichen Raum mit den Flügeln,

erhebt sich, und kein Gerücht bewirkt,

dass ich an Kreisbahnen stoße, die der Irrtum

aus falschem Beginnen als wahr errichtet hat,

so dass die Erdichtung wie ein wirklicher Kerker uns
umschließt,

als ob alles von diamantenen Mauern umgeben wäre.

Ein besserer Geist steht mir bei und zerstreut

den ausgebreiteten Nebel, der andere einschließen mag,

zertrümmert die Himmelsschalen und lässt ihr Bild
vergehen,

so dass von allen Seiten leicht durchdringbare Luft sich
zeigt.

Während ich so durch Glück und uraltes Streben,

auf einem sicheren Weg hoch oben wandere,

werde ich zum Führer, Ordner, Licht,

zum Propheten, Vater, Urheber, Weg.

Doch wenn ich aus dieser Welt mich erhebe

und die ätherischen Felder von allen Seiten durchstreife,

lasse ich andere, die sich bemühen,

erstaunt und verwundert weit hinter mir zurück.

Dass alles seinem Wesen gemäß zu dem ihm bestimmten Ziel hinstrebt, ist ein altbekannter Satz. Jedes aber sucht desto stärker und wirkungsvoller nach dem Guten, je vollkommener es von der Natur ausgestattet wurde. Deshalb bemüht sich das Einfache Einfaches, das Körperliche Körperliches und das Göttliche Göttliches zu erlangen. Unter allem richtet sich nur das Verlangen des Menschen auf ein zweifaches und gegensätzliches Gut, weil er entsprechend seiner Kräfte und Auffassungsfähigkeit bestmöglich mit Körper und Seele ausgestattet wurde. So erfreut er sich an allem, was um ihn in der großen Welt existiert, weil er es benötigt oder genießt. Aber er betrachtet auch die Ordnung, die Grundlagen und die Natur von allem, um seinen Adel zu verwirklichen und zu ergänzen. Er befindet sich in einem Grenzbereich zwischen der Ewigkeit und der Zeit, zwischen dem Archetypus und seinem Abbild, zwischen der intelligiblen und der sinnlich wahrnehmbaren Welt. So hat er am Wesen beider Welten teil, steht zwischen den Extremen und ist auf einer Mittellinie zwischen beiden angesiedelt. Er wendet sich jedoch desto mehr dem Geist als dem Körper zu, je mehr sein Wesen der inneren Natur entspricht, und er das Äußere als etwas Hinzugefügtes betrachtet. Denn das Geistige bleibt ewig als eines bestehen, das Körperliche ist nach beliebigen Gewichtungen auf immer wieder andere Weise zusammengesetzt und gestaltet. Das Geistige existiert völlig in sich selbst, das Körperliche aber existiert in Bezug auf

anderes. Das Geistige ist das platonische Unteilbare, ist unbeeinflussbar, bewegt sich aus sich, hat Bestand durch seine Substanz, verweilt beim Göttlichen, ist Herr der Materie, frei von Materie, nicht zusammengesetzt, lebt aus sich, ist überall als Ganzes, hat unendliche Kraft, ist das Subjekt der ewigen Wahrheit, durch den göttlichen Geist formbar, es bewirkt und überwindet alles. Das Körperliche befindet sich unter allem, leidet durch alles, kann sich nur in sinnlich wahrnehmbarer Form verwirklichen, ist das Subjekt von Meinungen, seine Kraft ist überall endlich, es ist nirgendwo, es sei denn als Ganzes am ganzen Ort, es ist das Subjekt des Lebens, ein Werkzeug des Lebenden, es ist zusammengesetzt, der Materie zu eigen und der Form unterworfen, es ist fern vom Göttlichen, fluktuiert durch die Substanz, wird durch anderes bewegt, ist beeinflussbar und teilbar. Außerdem eilt und strebt es zu jedem Gut, was oder wie es auch sei. Wenn der Mensch deshalb nicht durch das Schicksal, sondern durch die Vernunft geleitet zu werden wünscht und ein besseres Los als die tierischen Lebewesen haben will, muss er seine Augen und seinen inneren Sinn dem Himmel um uns und den Welten – denn so nenne ich die Gestirne – zuwenden. Sie sind für ihn ein Gemälde, ein Buch oder auch ein Spiegel, in denen er die Zeichen, das Gesetz und das Sinnbild des höchsten Gutes erblicken, lesen und betrachten kann. In ihrer Ordnung und Gesetzmäßigkeit kann er im Gleichnis jene intelligiblen Eindrücke hervorrufen, in denen er wie sinnlich wahrnehmbar die

höchsten Harmonien vernehmen kann, und er kann sich wie auf einer Leiter entsprechend der Stufen der Eindrücke zur Betrachtung einer anderen, himmlischen Welt erheben. So durchstreift er wie im Raum, in den er sich selbst versetzt, in Gedanken das Universum.

Während er sich all diesem zuwendet und es ausführt, muss er sich in erster Linie davon leiten lassen, dass der Geist im ersten Wahren und der Wille im ersten Gut zur Ruhe kommen. Denn das menschliche Bewusstsein und Verlangen ist auf der Suche nach dem Guten niemals mit einem erreichbaren Gut zufrieden. Dies beweist, dass er nicht nach dem einzelnen Guten und Wahren strebt und verlangt, von dem es immer wieder anderes gibt, sondern nach dem universalen Guten und Wahren, außer und über dem es nichts Wahres und Gutes gibt. Denn sooft wir glauben, dass es darüber hinaus eine andere Wahrheit zu erkennen und ein anderes Gut zu erlangen gibt, suchen wir immer nach einem anderen Wahren und haben immer Verlangen nach einem anderen Gut. Solange also in der erkannten Wahrheit keine Grenze und im erreichten Gut nicht auch das Ende enthalten ist, bleiben das Forschen und Wünschen bestehen. Allem und jedem einzelnen ist dieses Verlangen eingepflanzt, damit alles entsteht. Alles verlangt immer zu sein, was es manchmal ist, überall zu sehen, was es an einem Ort sieht, im Ganzen zu besitzen, was es im Einzelnen besitzt, als Ganzes zu genießen, was es zu einem

Teil genießt, alles zu beherrschen, als ob es dies auch könnte, und zugleich verlangt es auch, allem unterworfen zu werden. Es ist mit dem Erreichten nicht zufrieden, solange noch irgendetwas zu erreichen bleibt. So findet das Streben der Einzelwesen, gleichgültig ob sie körperlich oder unkörperlich sind, niemals eine Erfüllung, und durch die von Ewigkeit her erlangten einzelnen Formen sind sie doch in Ewigkeit nicht zufrieden und begehren die noch zu erlangenden Formen. Die Wahrnehmung begrenzt sich nicht selbst, denn in welche Richtung sie auch blickt, sieht sie immer und überall, dass sie sich in der Mitte des Horizonts befindet, auf der Erdoberfläche ebenso wie bei allem, was das Universum enthält, und sie wendet sich anderen zu betretenden Welten und anderen ausersehenen Orten zu. Die Phantasie und das Bewusstsein gehen über jede festgelegte Zahl und Größe und über jeden festgelegten Raum hinaus und machen weder bei einem mathematischen noch bei einem physischen Objekt jemals Halt. Denn sie sind Kinder des Unendlichen, und ebenso wie sie ein unendlicher Raum umgibt, sind auch ihre Möglichkeiten, ihr Fassungsvermögen, ihre Empfänglichkeit, ihre Formbarkeit und ihre Materie unendlich. Wenn also die universale Natur nicht weniger großartig sein soll als die Natur jedes einzelnen in ihrer Auffassungsfähigkeit, dann muss die universale Natur in ihrer Unermesslichkeit diesem Verlangen gleichkommen. Völlig unangemessen aber wäre es, wie klar zu erkennen ist, wenn man glaubt, dass die Intention und

die Empfindung, die jedem einzelnen und allem angeboren und eingepflanzt wurden, untrennbar mit ihm verbunden sind und zu seinem Wesen gehören, sinnlos und vergeblich wären, weil sie sich auf ein falsches und unmögliches Objekt beziehen. Denn auf der anderen Seite würden sich die Natur und jenes universale Bewirkende (welchen Namen man ihm auch immer geben mag) mit einem endlichen Wahren und Guten zufriedengeben, und dadurch das unendliche Streben der Einzelwesen unredlich beschneiden, es unterdrücken und enttäuschen. Dann würden tatsächlich die Prinzipien des endlichen Guten, Wahren und Seienden dem schlechten, falschen und leeren Unendlichen gegenüberstehen. Auch würde es uns kaum durch das Erkennen dieses Lichts in Verwirrung stürzen, weil dann auch das Bestreben des gegenwärtigen Lebens getäuscht wäre. Denn jedes Einzelwesen will in der gegenwärtigen Form fortdauern. Der Grund dafür ist, dass die einzelne Materie nicht alle Verwirklichungen zugleich annehmen kann, sondern sie der Reihe nach und einzeln ergreift. Deshalb kennt und begehrt es nur die gegenwärtige Form. Durch das Gebot der Natur also will es immer existieren, durch diese Unwissenheit aber, die aus der Einschränkung der Form auf eine bestimmte Materie und der Materie auf eine bestimmte Form entsteht, will es immer sein, was es ist. Denn es kennt nicht das Andere, woher es kommt und wohin es geht. Wenn deshalb die Seele, der ein Pferdekörper gegeben wurde, wüsste, dass ihr auch ein

menschlicher Körper und alles Übrige der Reihe nach verbleibt, wenn auch in einer gewissen unsicheren Ordnung, würde sie nicht traurig sein über die Beendigung des gegenwärtigen Lebens, die zu einem zukünftigen, nachfolgenden Leben entsprechend unzähliger Erscheinungsweisen führt. *Die wissende Seele fürchtet den Tod nicht*, ja sie wünscht ihn sich sogar manchmal und kommt ihm entgegen. So verbleiben für jede Substanz eine ewige Dauer, ein unermesslicher Raum und die Verwirklichung in allen Formen.

Meine Betrachtung folgt also keiner seichten oder inhaltlosen Richtung, sondern einer sehr wichtigen und eines vollkommenen Menschen würdigen. Dabei suche ich den Glanz, die Ausbreitung und die Offenbarung des Göttlichen und der Natur nicht in einem ägyptischen, syrischen, griechischen oder römischen Individuum, nicht in einer Speise, einem Trank oder, gemeinsam mit diesem Jahrhundert von Verwirrten, in noch wertloseren Dingen. Auch erfand ich das Ergebnis nicht oder träumte es, sondern ich betrachte es im erhabenen Palast des Allmächtigen, im unermesslichen Ätherraum und in der unendlichen Potenz der zweifachen Natur, die zu allem wird und alles hervorbringt. Deshalb können wir so viele Sterne, Welten oder, wie ich sie nenne, große Lebewesen und Götter betrachten, die ohne Zahl und Ende überall in ihren eigenen Bereichen und Ordnungen für den einen Höchsten

zusammenklingen und tanzen. So zeigt sich durch das Ewige und Unermessliche des Sichtbaren und die Verwirklichung von Unzählbarem jene ewige und unermessliche Majestät und Güte unserem Bewusstsein. Zu seinen Ehren und für die Verkündigung seines Ruhms wird er durch die Existenz und die Harmonie zahlloser Götter oder Welten sogar für die Augen deutlich sichtbar verherrlicht. Diesem Unermesslichen entspricht kein Wohnsitz oder Tempel, der ein bestimmtes Maß hätte, und für das Erkennen und Verehren der Fülle seiner Majestät kann es keine zählbare Ordnung von Dienern geben. So wollen wir denn unsere Augen auf das alle Formen wiedergebende Bild des Gottes richten, der alle Formen enthält, und sein lebendiges und großartiges Gleichnis bewundern. Hier, wo gleichsam die Seele am Bug steht, das Leuchtfeuer der Sinne vorausseilt, und das Denken im Heck das Ruder hält, erhebt sich das Licht des Bewusstseins zum Aussichtspunkt, um den ganzen Horizont zu überblicken, das Vergangene in die Erinnerung zurückzurufen, das Gegenwärtige zu betrachten und die Zukunft vorherzusehen. Deshalb nannte Trismegistus den Menschen ein großes Wunder, der sich in Gott verwandeln kann, als ob er selbst Gott wäre, und der es wagt, alles zu werden, wie Gott alles ist. Er strebt nach dem Unendlichen, obgleich ihm überall Endliches begegnet, wie Gott unendlich, unermesslich und überall als Ganzes ist.

II. KAPITEL

Die Trennung zwischen Licht und Finsternis, Tag und Nacht

Wie der an die Finsternis gewöhnte Gefangene,
der plötzlich aus tiefer Höhle hervorkommt ans Licht,
mit bestürztem Blick sich beklagt,
dass die Sonne mit ungewohnter Kraft ihn verletzt,
so wird, wen alltägliches Wissen bindet und fesselt,
und zu lange der Brauch törichter Rede betäubte,
nicht fähig sein, den glänzenden Strahl zu ertragen,
und du siehst ihn verwirrt vom Anblick der leuchtenden
Sonne.

Doch deshalb darf nicht das Licht getadelt werden,
denn je mehr es strahlt, desto mehr ängstigt es ihn,
und je schöner es ist, desto heftiger verfolgt es

das wütende Kind der Nacht
mit dem immer grimmigen Blick einer Eule.
Die hohe, schwierige, seltene Müh' zu ertragen,
befiehlt mir der Geist, wenn er heilig,
während der blinde zum Abgrund treibt,
und die gefangenen Geister durch die heilige Ordnung
zum lieblichen Anblick des erhabenen Strahlens zu führen,
mit der die Natur den Olymp ausschmückt,
den keine Grenzen fesseln und der das Uermessliche fasst.
Es gibt keine Zahl, um die göttliche Macht zu preisen,
und sein Haus ist so groß wie die Kurie, die ihm dient.
Seinem Thron entspricht es, alles zu überragen,
und zu seiner unermesslichen Majestät
muss ein Tempel ohne Grenzen gehören.
Obwohl die Erde bis jetzt viele Arten
von lebenden Wesen hervorgebracht hat,
ist nur wenigen Menschengestalt gegeben,

und es gibt nur sehr wenig wahre Menschen,
die unter den vielen es wert sind, durch ihren hohen Sinn
mit den Göttern die Speisen zu teilen.

Nicht anders wird man es bei Maulwürfen sehen,
wenn sie irgendwo den freien Luftraum erblicken
und voll Schreck in die alten Höhlen zurückkehren wollen,
um von neuem den Rücken von Mutter Erde zu
durchwühlen.

Und sobald der nächtliche Uhu,
den Sterblichen ein Omen des Unheils,
im Osten die erste Morgenröte erblickt,
und die sich öffnenden Tore zeigen, dass Mutter Erde
in schnellem Kreisen Vater Phöbus entgegeneilt,
flieht er und erträgt die strahlende Sonne nicht.

Der Herde ist es auferlegt, den Acheron zu verehren.

Den Leib zum Orkus gebeugt darf sie nicht
den Blick zum erhabenen Antlitz erheben